

Perlen aus dem Thurgau : es gibt keine Thurgauer Architektur, wohl aber Architektur im Thurgau.

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine KVA ist keine Produktionsstätte, sondern ein leises summendes Vernichtungswerk. Im Innern herrscht eine Laboratmosphäre (oben links). Die Aufwendungen für den eigentlichen Bau machen weniger als die Hälfte der Kosten aus, was ein grosszügiges Treppenhaus erlaubt (unten links). In der grünen Ebene steht als fernwirkendes Merkzeichen die Kehrlichtverbrennungsanlage wie ein profaner Kultbau. Hier wird der Konsumismus verehrt (rechts)



Bilder: Lukas Fleischer



Perlen aus dem Thurgau

Benedikt Loderer

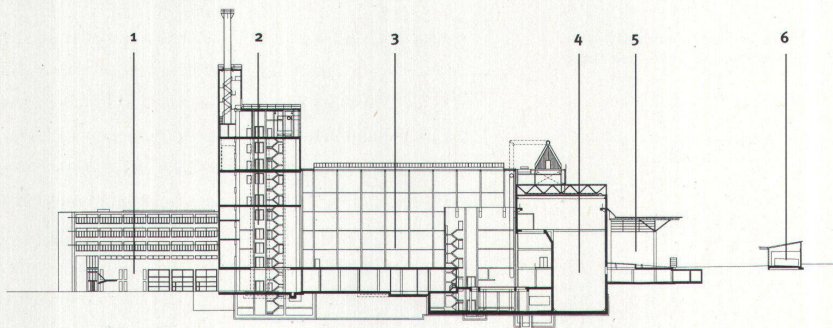
Architektur im Thurgau? Ein grüner Fleck auf der architektonischen Landkarte.

«Eine denkbar undramatische Landschaft» (Fritz René Allemann) und darin das ebenso undramatisch Gewöhnliche. Es gibt wenig architektonischen Grund, in den Thurgau zu fahren. Wer es trotzdem tut, lernt viel über sich und über die Schweiz.

Dann geschieht's eben doch. In Kreuzlingen gibt's Neues: Be-sichtigung der Überbauung «Metropol» der Architekten Pfis-ter und Schiess aus Zürich. Ein vertracktes Grundstück, dar-auf neben einem Geschäftshaus eine karge Reihenhausezei-le, knapp, diszipliniert und intelligent. In der Zeilenfront klagt im durchlaufenden Hausregal mittendrin eine Lücke. Ein Haus fehlt. Es ist die Antwort der Architekten auf die ört-lichen Bauvorschriften. Die Ausnützung ist heilig und die Ar-chitekten anerkennen das mit ironisch eingebautem Protest. Die Betonung liegt auf örtlich. Im Kanton Thurgau sitzen in den Gemeinderäten ästhetische Fachleute, die wissen, was sich gehört. Grad so wie in der übrigen Schweiz auch. Der Besucher merkt: Hier gelten strenge Regeln, hier wird an-ständig gebaut. Anständig? Man muss dieses Wort nur ge-nau genug übersetzen: standesgemäss. Hier herrscht die bürgerliche Baukunst, die den Mittelstand abbildet. Der Thurgau ist erschütternd normal. Schweizerischer ist die Eid-genossenschaft nirgends. Eine Fahrt durch den Thurgau ist ein Besuch bei uns selbst. Wir blicken in den Spiegel der lan-desüblichen Gewöhnlichkeit und sehen uns darin als die Mit-läufer, die wir sind. Der Realitätsbezug ist nicht die schlech-teste Eigenschaft der Architekturschreiber. Reisen bildet, der Thurgau lohnt sich.

Keine Radikalen

Um Kantonsforschung aber geht es hier nicht. Das schwei-zerische Glücksgehäuse, das Hüslü, hat im Thurgau keine ei-

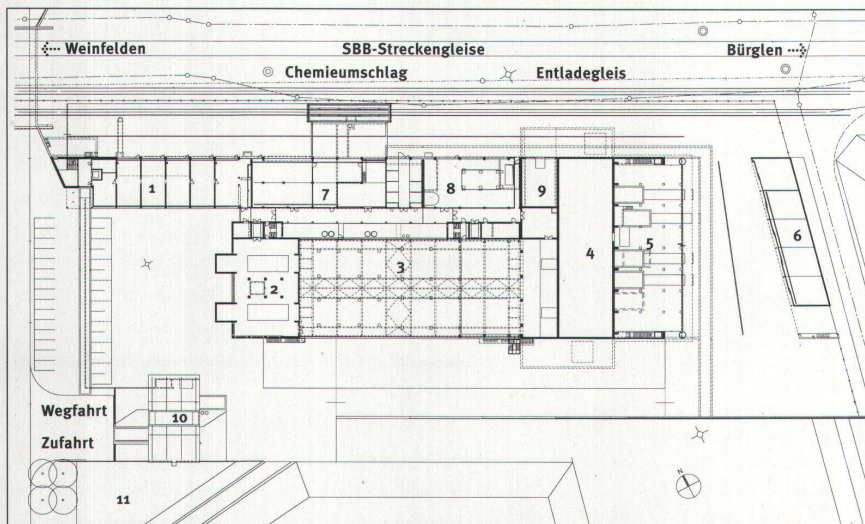


- Längsschnitt**
- 1 Büro-/Werkstattengebäude
 - 2 Prozessgebäude
 - 3 Kesselhaus
 - 4 Müllbunker
 - 5 Entladehalle
 - 6 Nebengebäude Ost

Die Kathedrale des Abfalls

In der Thurebene steht ausserhalb Weinfeldens dieses Monument der Wegwerfgesellschaft. Hier in der Industrie- und Gewerbezone zwischen Bahnanschluss und Autobringer zählt die Gemeindschönheit nicht. So konnte ein Industriekomplex entstehen, der konsequent einen Arbeitsvorgang organisiert. Das führt zur betriebsgemässen Kargheit und zu scharfgeschnittenen Formen.

KVA Weinfelden
 Architekten: Antonioli & Huber, Frauentfeld, Mitarbeiter: Jörg Losenegger



- Situation**
- 1 Büro-/Werkstattengebäude
 - 2 ABA-Gebäude
 - 3 Prozessgebäude
 - 4 Kesselhaus
 - 5 Müllbunker
 - 6 Entladehalle
 - 7 Nebengebäude Ost
 - 8 ABA-Gebäude
 - 9 Energiegebäude
 - 10 Schlackenbunker
 - 11 Waaghaus
 - 11 Sicherheitsteich

Das strenge Schulhaus

In einem Einfamilienhausquartier am Rande Kreuzlingens liegt das Oberstufenzentrum Remisberg. Unter der durchlaufenden Dachkante ist das gesamte Programm zu einer Einheit zusammengefasst. Den Kammgrundriss schliesst die schräg gestellte und versenkte Turnhalle ab. Besondere Sorgfalt galt der Beleuchtung. In den Korridoren sorgen Oberlichter und Glasbausteine in den Zwischendecken für Tageslicht und alle Schulzimmer sind zweiseitig belichtet.

Oberstufenzentrum Remisberg in Kreuzlingen
 Architekten: Antonioli & Huber, Frauenfeld, Mitarbeiter: Willi Scheidegger

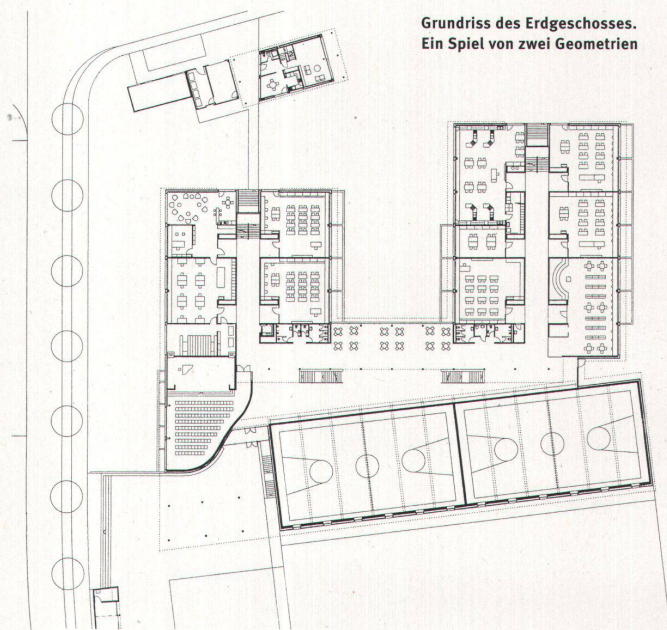


Eine zweigeschossige Pfeilerhalle ist Empfang und Trockenaufenthalt zugleich, grosszügig und karg (oben links). Die Oberlichter sorgen für Tageslicht in den Korridoren (unten links). In der grossen Innenhalle stehen auf der Wand gegen die Turnhallen die Namen von 50 000 Orten aus der ganzen Welt. Auch der Thurgau ist vernetzt (rechts)

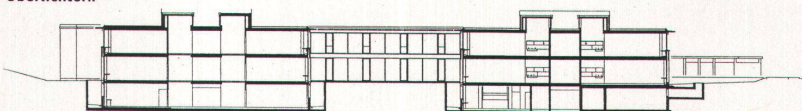


Bilder: Walter Mair

Grundriss des Erdgeschosses. Ein Spiel von zwei Geometrien



Querschnitt durch die beiden Schultrakte und den Gartenhof mit den Oberlichtern



gene Form, die Agglomeration, die auch den Thurgau bedeckt, ist nicht von der im Waadtland oder Aargau zu unterscheiden. Alles ist so schweizerisch. Und trotzdem, etwas wirklich Thurgauerisches gibt es doch: keine Radikalität. In nichts und nirgends. Im lieblichen Hügelland wachsen keine Kaktusse und im Bodensee gibt's keine Stachelfische. Die Ausnahme bestätigt die Regel. Warum keine Radikalen? Weil sie keinen Platz haben. Weil es keine kulturelle Akkumulation gibt, die ihnen Raum verschaffte. Oder vereinfachend, weil die Stadt fehlt.

Nichts gegen Frauenfeld, Romanshorn, Bischofszell, Kreuzlingen, Arbon und Weinfelden, schmuck ist es dort überall, aber nicht städtisch. Radikale sind Einsiedler, entweder in der Wildnis oder im Dickicht der Städte. Im grünen Thurgau fehlt den Radikalen das Biotop. Der Thurgau ist im Kleinen wie die Eidgenossenschaft im Grossen, die Hauptstadt ist bloss eine administrative Grösse. Eine Mitte braucht es keine.

Doch billiger Spott ist keiner angebracht. Wir betreten die qualitative Architekturhohebene. Guter Durchschnitt, doch der Durchschnitt ist hoch. Einige der Architekten, die wir getroffen haben, arbeiten auch am andern Ufer des Bodensees in Deutschland. Dort geht es zwar schneller und grösser zu, aber auch windiger. Im Thurgau gelten die schweizerischen Standesregeln: Seriös sei der Architekt und sorgfältig. Um das Tatsächliche zu illustrieren, eignet sich der Thurgau hervorragend.

Das verspielte Schulhaus

In Dotzwil, ein Dorf das von zwei Grossbauten, einer Fabrik und einem Schulhaus im Schweizerstil beherrscht wird, steht ein eigenständiger Neu- neben dem Altbau. Im Thurgau ist der Schulbau eine zeitgenössische Bauaufgabe mit modernen Formen. Verspielten Formen in diesem Fall.

Zwischen Klassentrakt und Turnhalle liegt der formal unbewältigte Haupteingang. Das Schulhaus strahlt Heiterkeit aus, vor allem in den grosszügigen Gangzonen. Die Turnhalle nutzt die flache Neigung des Geländes aus und ermöglicht in der Turnhalle eine Galerie für die Zuschauer.

Schulanlage in Dotzwil
Architekt: Cyrill Bischof, Romanshorn

Die neue Schulanlage steht durch einen Glaskorridor verbunden neben dem alten Schulhaus (links oben). Die grosszügigen Korridore strahlen Heiterkeit aus (oben rechts). Der gestaffelte Klassentrakt nachts (unten)



Bilder: Thomas Lamb

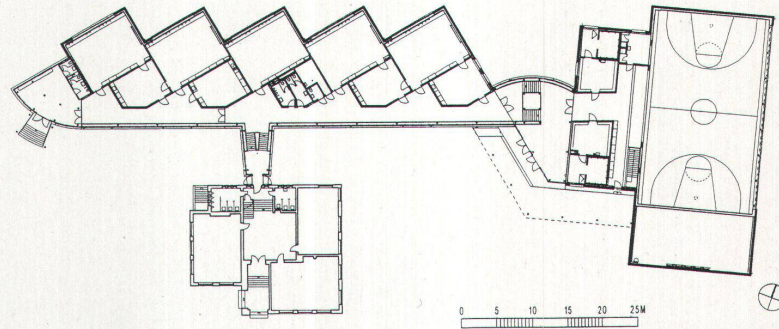


Bodenseeraum wiederentdeckt

So gibt es zur Architektur im Thurgau erstens festzuhalten, dass es keine Thurgauer Architektur gibt, wohl aber Architektur im Thurgau. Darüber hinaus, zweitens, dass viel gebaut wird, wenig davon aber Architektur ist, wie das anderswo ebenfalls vorkommt. Drittens, dass es vielerlei Architekten gibt, aber keinen von überregionalem Format. Altmodisch gesprochen: keinen Gründervater und keine Führerfigur. Warum gibt es so viele aufregende Dinge im Kanton Graubünden, im Thurgau hingegen nicht? Weil der alte Olgiate hier nicht wütete und der grosse Zumthor hier nicht praktische Ausbildung betrieb? Weil die Bündner nach Zürich schauten und nicht über den Bodensee? Vielleicht ist es auch viel simpler: Weil die Berge hier nicht so hoch sind und kein Druck auf den Gemütern lastet.

Jedenfalls ist der Zusammenhang unter den Architekten lose und Ansätze zu einer gemeinsamen Haltung sind kaum auszumachen. Die Aufgeweckteren im SIA Thurgau haben den Bodenseeraum entdeckt und veranstalten mit Berufskollegen aus dem BDA und den Vorarlbergern die Vortragsreihen «Nachdenken über den Bodenseeraum». Eine alte Kulturlandschaft findet sich wieder und entdeckt dabei, wie viel zu wichtig die Landesgrenzen waren. Opposition allerdings, die die Tessiner zum Beispiel einst stark und wirksam werden liess, davon spürt man wenig. Es bauen zwar einige Architekten aus anderen Kantonen im Thurgau, die Thurgauer, die anderswo bauen, hingegen sind selten. Der Thurgau

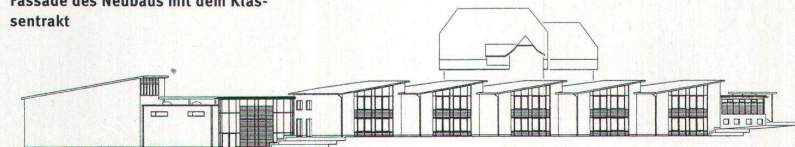
Grundriss des Klassengeschoosses mit Haupteingang zwischen Turnhalle und Schultrakt



Neubaufassade gegen den Altbau mit Schnitt durch den Verbindungsgang



Fassade des Neubaus mit dem Klassentrakt



Eine Siedlung, nicht Häuser

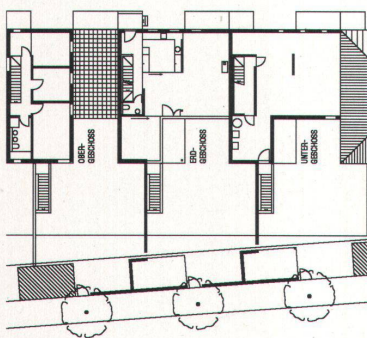
In Scherzingen (mit Seesicht) steht auf der grünen Wiese und einer Einfamilienhausbebauung gegenüber eine Siedlung. Drei Zeilen von je fünf Reiheneinfamilienhäusern, zwei Mehrfamilienhäuser und zwei Gartenhäuser bilden zwei Wohnhöfe. Entstanden ist keine Aufreihung von Häusern, sondern eine Hierarchisierung von Ausserräumen. Jedes Reihenhäuser verfügt über eine Terrasse und einen geschützten Garten. Daneben hat es Anteil am grossen Innenhof mit der Pfeilerhalle der Gartenhäuser. Ausserhalb der Siedlung beginnt das offene Landwirtschaftsland.

Siedlung Näggenberg, Scherzingen
 Architekten: Imhof + Roth, Kreuzlingen,
 Mitarbeiter: Philipp Leuzinger,
 Sabrina Rutishauser

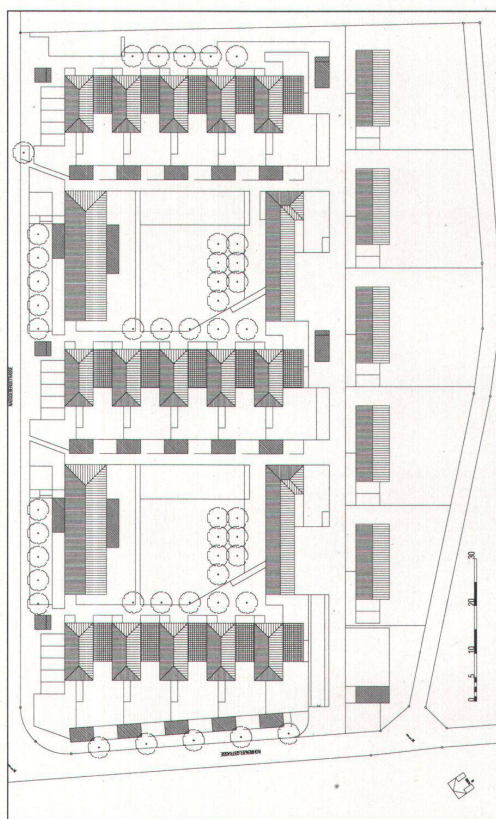


Bilder: Walter Mair

Der grosse Innenhof zwischen den Häusern (oben) wird von den Gartenhäusern mit der Pfeilerhalle und dem Eingang zur Tiefgarage abgeschlossen (unten links). Gärten der Reihenhäuser sind durch eine Mauer vom Hof getrennt (unten rechts)



Grundrisse der Reihenhäuser: links das Ober-, in der Mitte das Erd- und rechts das Untergeschoss



Situationsplan der Siedlung

bleibt ein Heimspiel der Thurgauer. Und dies je gemeindeeigener, desto deutlicher. Und selbst von der Markt und Politikerherzen bestimmenden Generalunternehmung Häuser Rutishauser Suter aus St. Gallen reden die Architekten von «unserer GU».

Seesicht adelt

Der Ausflug nach Kreuzlingen war also der Anfang im Fach Thurgaukunde. Es war, wie wenn man um Bern kennen zu lernen, in Bümpliz begänne. Doch geht es dann nicht in die Stadt hinein, sondern aufs Land hinaus. Der heimlichen Hauptstadt Konstanz dreht der Thurgau den Rücken. Von Kreuzlingen aus ist Bottighofen nah. Dort steht das Haus Egloff von Beat Consoni. Ein Fundstück, ein erraticer Block. Ein Haus, das in «Hochparterre» unbedingt vorkommen muss! Das Haus auch, dass die Thurgaukunde erst richtig in Betrieb setzte. Denn in der Einfamilienhauszone von Bottighofen sind die thurgauischen Geschichten fast alle schon vorhanden. Drei Stichworte: Seesicht, Umbruch und Gemeindegeschönheit.

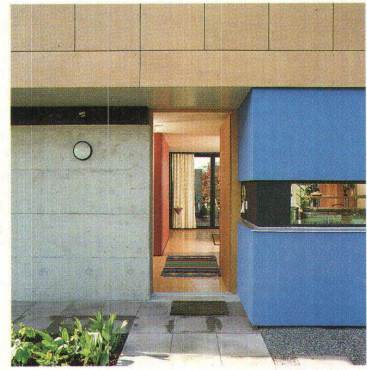
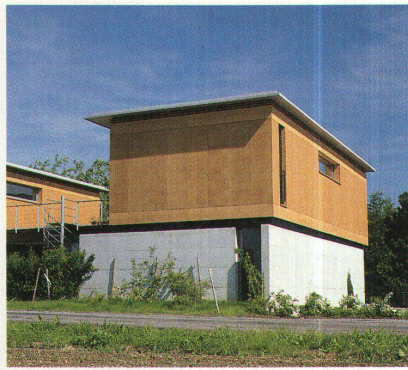
Seesicht zuerst. Der Kanton hat eine Vorder- und eine Rückseite, eine Balkon- und eine Hofseite. Die Seesicht adelt, auch wenn die Sonne von hinten kommt. Dass man von der Hofseite zuweilen den Säntis sieht, entschädigt niemanden. Die Berge sind in der Schweiz sowieso gratis. Im Kanton Thurgau liegt die Côte d'Azur im Norden. Der Umbruch kommt mit der Autobahn. Bald werden die schweizerische A7 und

Zeile, nicht Einzelhäuser

In Amriswil, am (Stadt- oder Dorf-?) Rand, steht dieses seltene Beispiel einer verdichteten Wohnüberbauung. Zwei von vier geplanten Häusern sind erstellt. Sie überzeugen durch zwei Aussenräume auf knappem Raum: einer Terrasse im Ober- und einem Garten im Erdgeschoss. Holz, Glas und Beton sind als einzige Materialien konsequent durchgehalten. Das Erdgeschoss ist konventionell als Ortsbetonkonstruktion erstellt, das Obergeschoss als vorfabrizierter Leichtbau aus Holz.

Doppelhäuser an der Freienstrasse in Amriswil
Architekten: Kaderli + Wehrli, St. Gallen

Das Erdgeschoss als Beton, das Obergeschoss als hölzerne Leichtkonstruktion (oben links). Blick vom Eingang durch das Haus bis zum Garten (oben rechts). Zwar einzelne Häuser, doch trotzdem ein seltenes Beispiel von verdichtetem Bauen im Thurgau (unten)



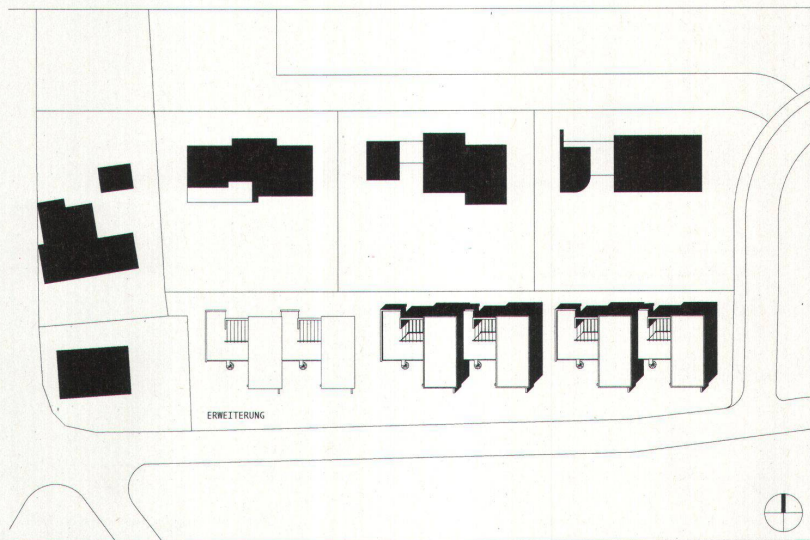
Bilder: Thomas Hämmerli



die deutsche A81 in Konstanz miteinander verknüpft, die Brücke über den Rhein steht schon. Von Zürich nach Kreuzlingen wird es weniger als eine Stunde Fahrzeit sein. Anders herum: Der Thurgau wird endgültig in die mittelländische Agglomeration aufgesogen. Das Geld für die neuen schönen Beispiele der bürgerlichen Baukunst in der Einfamilienhauszone von Bottighofen (oder heisst sie gar Landhauszone?) ist nicht auf thurgauischem Mist gewachsen, sondern auf den Hors sol-Triebbeeten des Finanzplatzes Zürich. Der Thurgau verliert seine ländliche Identität, darum betont er sie auch so verbissen. Ein Teil davon ist auch die Gemeindegemeinschaft. Ein Flachdach zum Beispiel ist in Bottighofen selbstverständlich verboten, weil es das Ortsbild schädigt. Der Architekt muss also ziemlich findig sein, wenn er ein Sichtbetonhaus in Vrenelis Gärtli setzen will. So ist Consonis Haus Egloff zum einen Endpunkt auf der Skala der thurgauischen Architektur geworden: Sie reicht vom geringsten Widerstand bis zur erkämpften Radikalität.

Die Grenzen der Schönheit

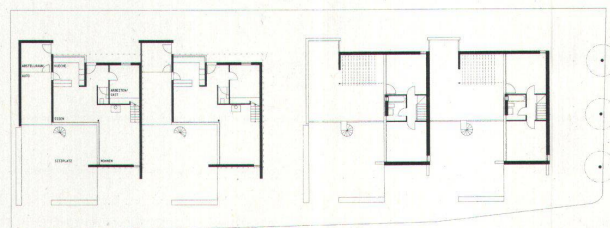
Die Gemeindegemeinschaft hört erstaunlicherweise an der Grenze zur Industriezone auf. (Eine Industriezone hat jede Gemeinde, die sich ernst nimmt.) Dort stellen die anständigen Leute, die sonst so sehr auf das Ortsbild achten, plötzlich keine Ansprüche mehr. Die grossartige Kathedrale des Abfalls, die Kehrtrichtverbrennungsanlage von Antonioli und Huber, ein weit sichtbares Merkzeichen in der Thurebene,



Situationsplan der Siedlung. Zwei Häuser warten noch auf ihren Bau

EG.

OG



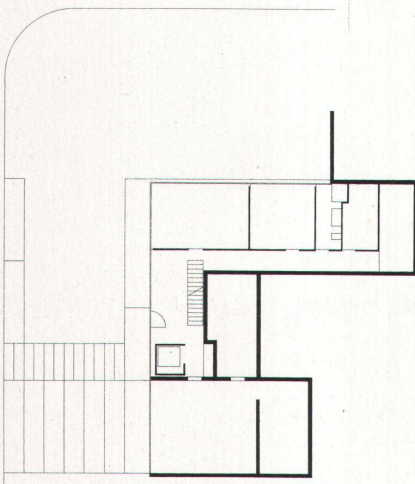
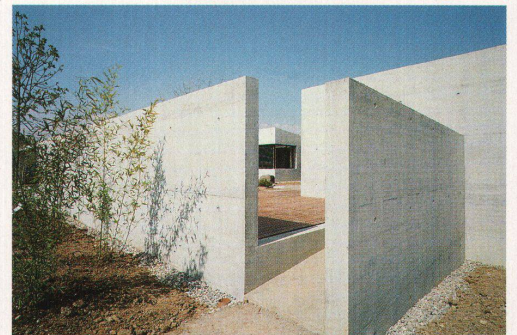
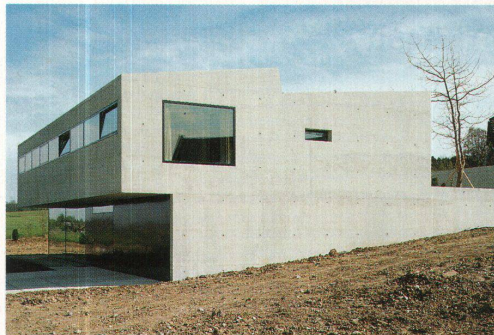
Grundrisse der Reihenhäuser. Links das Erd-, rechts das Obergeschoss

Die radikale Ausnahme

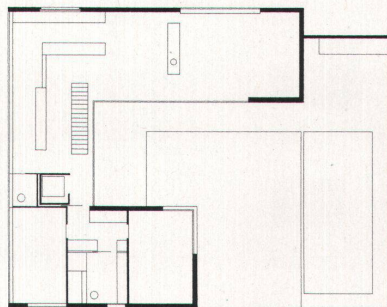
Der Thurgau ist das Land, das die Radikalität ausscheidet. Das ist die Regel. Beat Consoni, ein radikaler Architekt ist die Ausnahme. In Bottighofen steht ein Einfamilienhaus in der Prokuristenzone, das sich weigert, die bürgerliche Baukunst anzuerkennen. Entstanden ist ein Einfamilienhaus, das trotz der offiziellen Bauvorschriften befolgt, in dem es sie ad absurdum führt. Wenn kein Flachdach erlaubt ist, so doch ein Sheddach, woran das Baureglement nicht dachte. Hart und kristallin, sorgfältig auf die Landschaft reagierend, thematisiert dieses Haus den Widerspruch des landesüblichen Einfamilienhauses: Intimität ohne Abstand zum Nachbarn. Die Lösung heisst geschlossener Garten als Verlängerung des U-förmigen Grundrisses.

Haus Egloff in Bottighofen
 Architekt: Beat Consoni,
 Rorschach/Horn, Mitarbeiter: Andy
 Senn, Daniel Keiser

Ein klar geschnittener Block, der sorgfältig ins Gelände eingepasst ist: das Haus Egloff in Bottighofen (oben). Das Untergeschoss öffnet sich gegen die Strasse, das Obergeschoss entzieht sich der Öffentlichkeit (unten links). Der geschlossene Garten sorgt für Intimität und schottet die Nachbarn ab (unten rechts)



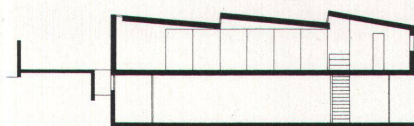
Grundriss Untergeschoss mit Einliegerwohnung und Garage



Grundriss Erdgeschoss mit den Wohnräumen, dem geschlossenen Garten mit Schwimmbad



Längsschnitt durch die Treppe



Querschnitt durch den Wohnraum

darf zu sich selber stehen. Ein Industriebau eben, zucken die Bewahrer des «Thurgaus, oh Heimat, wie bist Du so schön» die Schultern. Man ist fast versucht, sich den ganzen Kanton als eine Industriezone zu wünschen.

Die Schulhäuser aber, die sind modern. Der Schulbau ist ein Experimentierfeld und braucht den Vergleich mit andern Kantonen nicht zu scheuen. Wo es nicht Privathäuser sind, ist auch der Anstand nicht mehr so standesgemäss. Das geht von Strenge bis Verspieltheit, hier vom Schulhaus Remisberg in Kreuzlingen von Antonioli und Huber bis zu jenem von Dotzwil von Cyrill Bischof. Die beiden Beispiele stehen stellvertretend für die Architektur Tendenzen im Kanton.

Zwei Wohnüberbauungen schliesslich. Sie sind die Alternative zum Einfamilienhaus. Die Siedlung «Näggenberg» von Imhof und Roth behauptet in ländlicher Idylle: Es gibt mehr als das Einzelhaus, es gibt einen Umraum und es gibt eine Hierarchie der Dinge. Es ist ein Demonstrationsobjekt. Kaderli und Wehrli begnügen sich mit intelligent gemachten Häusern auf einem frei gebliebenen Streifen. Auch das zwei Beispiele, die zeigen: Möglich ist mehr, als die Dorfschönheit sich selber vorgeschrieben hat.

Der Kanton Thurgau ist die andere Seite des Mondes, genau dort ist auch der Rest der Normalschweiz angesiedelt.

15 weitere Bauten im Thurgau

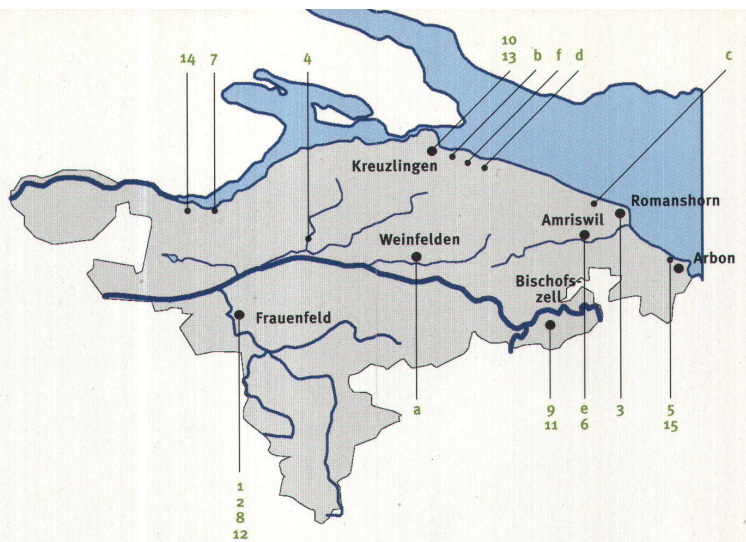
Zuerst die im Artikel besprochenen Bauten

- a KVA Weinfelden
- b Oberstufenzentrum Remisberg, Kreuzlingen
- c Schulanlage Dotzwil
- d Siedlung Näggenberg, Scherzingen
- e Siedlung Freiestrasse, Amriswil
- f Haus Egloff, Bottighofen

Was lohnt einen Abstecher? Hier eine Auswahl. Nichts Endgültiges, nur Reisevorschläge, die aus eigener Anschauung stammen.

- 1 Wohnüberbauung Bannhalde, Frauenfeld Schnebli Ammen Ruchat, Zürich 1992
- 2 Polizeikommando Frauenfeld Stutz + Bolt, Winterthur 1993
- 3 Konsumhof Romanshorn Martin Spühler, Zürich 1993
- 4 Erweiterung Schulanlage Pfyn (HP 10/95) Werner Keller, Weinfelden 1994
- 5 Haus Sonderegger, Frasnacht Beat Consoni 1994

- 6 Alterssiedlung Engelmoos Amriswil Kaderli + Wehrli, Amriswil und St.Gallen 1994
- 7 Stationspavillon Mammern (HP 12/95) Donatus Lauener, Zürich 1995
- 8 Erweiterung Haus Landert Frauenfeld Stauffer + Hasler, Frauenfeld 1995
- 9 Betriebsgebäude Hauri Bischofszell Marcel Ferrier, St. Gallen 1995
- 10 Berufsschulzentrum Kreuzlingen Felber + Partner, Kreuzlingen 1995
- 11 Oberstufenschule Burgfeld Bischofszell Christoph à Wengen, Bischofszell 1996
- 12 Verwaltungs- und Geschäftshaus am Marktplatz Frauenfeld Antoniol + Huber, Frauenfeld 1996
- 13 Überbauung Tellstrasse/Traubengasse Kreuzlingen Pfister Schiess, Zürich 1997
- 14 Primarschule Eschenz, Eschenz Christian Deggeller, Schaffhausen 1998
- 15 Fabrikneubau Forster Frasnacht Gisel + Partner, St. Gallen 1996



Täter im Thurgau

Eine Schule gibt es nicht, eine gemeinsame Haltung kaum, Architekten aber trotzdem. Hier die besten Adresse im Kanton. Die Auswahl erfolgte nach dem Grundsatz der gelenkten Willkür.

Antoniol und Huber, Frauenfeld
René Antoniol, geb. 1934, Kurt Huber, geb. 1943. Beide Architekturstudium ETH. Gemeinsames Büro seit 1969, 15 Mitarbeiter.
Wichtige Bauten
1986/95 Waffenplatz Frauenfeld
1996 Wohn- und Geschäftshaus Marktplatz, Frauenfeld
1996 Oberstufenschulhaus Wigoltingen
1996 Kehrichtverbrennungsanlage Weinfelden
1996 Oberstufenzentrum Remisberg, Kreuzlingen

à Wengen Christoph, Bischofszell
Geb. 1956, Architekturstudium ETH, Mitarbeit im Büro Marbach & Rüegg, Zürich, und P. & J. Quarella, St. Gallen. Selbstständig seit 1992, 1-3 Mitarbeiter
Wichtige Bauten
1991 SBB-Fussgängerbrücke, Bischofszell ab 1992 Umbauten von Arztpraxen in Bischofszell und Eschlikon
ab 1993 Einbauten im Schloss Oetlishausen, Hohentannen
1995/96 Oberstufenschulanlage «Bruggfeld», Bischofszell
1997 Vereinslokal «Bleiche», Bischofszell

Bischof Cyrill, Romanshorn
Geb. 1962, Architekturstudium ETH, Mitarbeit bei Oeschger Architekten, Zürich. Selbstständig seit 1990, zur Zeit 10 Mitarbeiter
Wichtige Bauten
1993/1998 Privatschule SBW, Romanshorn
1996 Schulanlage Dozwil (Wettbewerb 1991)
1997 Industrieanlage Firma BIRO, Romanshorn
1997 Wohnhaus Häni, Uttwil
1999 Zentrumsüberbauung Uttwil (Wettbewerb 1993)

Consoni Beat, Rorschach/Horn
Geb. 1950, Architekturstudium HTL, Nachdiplomstudium Raumplanung. Selbstständig seit 1980, 1-3 Mitarbeiter
Wichtige Bauten
1984-85 Center Chasa Augustin, Scuol GR
1993-94 Dependenz und Restaurant Hatecke's, St. Moritz GR
1989-94 Wohnhaus Sonderegger, Frasnacht TG
1994-95 Wohnhaus an der Seestrasse, Horn TG
1996-97 Wohnhaus Egloff, Bottighofen TG

Dransfeld Peter, Ermatingen
Geb. 1965, Architekturstudium ETH. Selbstständig seit 1994, 2-3 Mitarbeiter.
Wichtige Bauten
1995 Solarhaus Hundwiler Höhe, Hundwil AR
1997 Umnutzung Gewerbehause, Ermatingen
1997 Ausbau Gewölbekeller Seemuseum, Kreuzlingen
1998 Solarhaus Höhiblick, Herisau AR
1998 Umnutzung Wöschhüsi, Kreuzlingen

Felber + Partner, Kreuzlingen
Bruno Felber, geb. 1955, Architekturstudium ETH. Selbstständig seit 1990, 9 Mitarbeiter.
Wichtige Bauten
1991 Doppelturmhalle, Bottighofen
1991/92 Oberstufenzentrum, Ermatingen
1994 Lindengut, Stiftung Lilienberg, Ermatingen
1994/95 Berufsschule und Feuerwehrdepot, Kreuzlingen
1995 Überdachung offenes Eisfeld, Kreuzlingen

Flury und Kopp, Bischofszell
Anita Flury, geb. 1969, Silvia Kopp, geb. 1962. Beide Architekturstudium ETH. Selbstständig seit 1997
Wichtige Bauten
1997 Umbau Bauernhaus Vogel, Wäldi
1998 Umbau Engadinerhaus Flury, Scuol
1998 Umbau Raiffeisenbank, Domat/Ems
1998 Zwei Einfamilienhäuser, Domat/Ems

Imhof + Roth, Kreuzlingen
Andreas Imhof, geb. 1957, Architekturstudium FH Konstanz. Bernhard Roth, geb. 1955, Lehre als Zimmermann, Architekturstudium FH Konstanz. Ab 1985 gemeinsames Büro, 9 Mitarbeiter
Wichtige Bauten
1994-96 Renovation Saurer-Hochhaus, Arbon
1994-96 Siedlung Näggenberg, Scherzingen
1996 Primarschulhaus/Kindergarten, Amlikon
1996 Baulücke Metzgergasse, Arbon
1996 ASS Montagehalle, Engwilen

Kaderli und Wehrli, Amriswil und St. Gallen
Ernst Kaderli, geb. 1955, Jürg Wehrli, geb. 1954. Beide Architekturstudium an der staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf. Gemeinsames Büro seit 1986, 3 Mitarbeiter
Wichtige Bauten
1986-90 Verkehrsbetriebe der Stadt St. Gallen
1989-94 Alterssiedlung Amriswil
1995 Einfamilienhaus Iseli, Schocherswil TG
1997 Anbau Reihenhause Broder, St. Gallen
1998 Einfamilienhaus Wolfender, Amriswil

Keller Werner, Weinfelden
Geb. 1948, Architekturstudium FHS Konstanz, Praktikum bei Arie Sharon, Tel Aviv. Selbstständig seit 1979, 7 Mitarbeiter
Wichtige Bauten
1994 Umbau Trotte Pfyn (s. HP 10/98)
1994 Erweiterung Oberstufenschulhaus, Bürglen
1995 Degustationskeller für Thurgauer Weine, Weinfelden
1996 Umbau und Erweiterung ref. Kirche, Eschlikon
1997 Werkhof Technische Betriebe und Bauamt Weinfelden

Mahler Jean Claude, Bottighofen
Geb. 1961, Architekturstudium HTL, Mitarbeit bei Burckhardt + Partner, Basel, und Cyrill Bischof, Romanshorn. Selbstständig seit 1994, 1 Mitarbeiter
Wichtige Bauten
1994 Haus Mahler-Rüthers, Bottighofen
1997 Mehrfamilienhaus Binder, Weinfelden
1998 Haus Hürlimann, Hinwil

Leserreise Thurgau, Samstag, 6. Juni 1998 – vorläufiges Programm

Treffpunkt 09.00 Uhr Bahnhof Frauenfeld Altstadtseite, Einsteigen in Bus. (08.10 Uhr ab Zürich HB nach Frauenfeld, 08.49 Uhr Frauenfeld an)
Wir besuchen das Polizeikommando von Stutz + Bolt und den Waffenplatz von Antoniol + Huber in Frauenfeld, die Primarschule von Christian Deggeller in Eschenz, das Atelier Ammann der Gebrüder Quarella in Steckborn, die Oberstufenschule Remisberg von Antoniol + Huber in Kreuzlingen, die Siedlung Naggelberg von Imhof + Roth in Scherzingen, das Oberstufenschulhaus von Cyrill Bischof in Dozwil, den Konsumhof von Martin Spühler in Romanshorn, die Alterssiedlung von Kaderli + Wehrli in Amriswil und das Betriebsgebäude Hauri von Marcel Ferrier in Bischofszell.
Die Reise endet um 17.30 Uhr in Weinfelden. 17.55 Uhr fährt ein Zug nach Zürich, Ankunft 18.50 Uhr. Änderungen vorbehalten.

Anmeldung für die Reise in den Thurgau

Die Busfahrt durch den Thurgau inkl. Mittagessen (ohne Getränke) kostet für Abonnenten Fr. 100.- und für Nichtabonnenten Fr. 120.-. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt, Anmeldeschluss ist der 27. Mai.

Ich / wir melde/n mich / uns für die HP-Leserreise vom 6. Juni an:

Name	Vorname
Strasse	Anzahl Personen
PLZ / Ort	Telefon
Datum	Unterschrift
Abonnent/in <input type="checkbox"/>	Nichtabonnent/in <input type="checkbox"/>

An Hochparterre, Ausstellungsstr. 25, 8005 Zürich, Fax 01 / 444 28 89
E-Mail: redaktion@hochparterre.ch